

PAPER DETAILS

TITLE: Interlinguale und interkulturelle Aspekte der deutschen und türkischen Phraseologismen - dargestellt anhand von Somatismen und Zoosemismen

AUTHORS: Kuthan KAHRAMANTÜRK

PAGES: 55-71

ORIGINAL PDF URL: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/10921>

Yrd. Doç. Dr. Kuthan Kahramantürk
Dokuz Eylül Üniversitesi
Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı

Interlinguale und interkulturelle Aspekte der deutschen und türkischen Phraseologismen - dargestellt anhand von Somatismen und Zoosemismen

ABSTRACT

Interlingual and intercultural aspects of german and turkish phraseologisms

The aim of this article is to reveal common points, similarities, differences of the idioms in German and Turkish language. It focuses on the idioms related to human body and animals and presents a summary of idiomatic aspects which reflect cultural specific properties of german and turkish idioms. Section 1 deals with "the presentation of an idiomatic problem", particularly the role of idioms in successful use and the necessity of description of usage conditions in the dictionary. Section 2 examines the interlingual aspects and the relation of equivalence. Section 3 outlines the intercultural and cultural specific aspects of german and turkish idioms. Linguistic and cultural comparison of idioms would help to clear up misunderstanding and find its place in foreign language teaching and translation.

Einleitung

"Das Salz in der Muttersprache" stellt sich als "ein Dorn in der Fremdsprache" heraus. Selbst das wohl bekannte Lexem, die nationale Bezeichnung "Türke", bereitet den Fremdsprachlern mit türkischer Muttersprache Kopfschmerzen, wenn sie dem Ausdruck *einen Türken bauen*¹ oder der festen

¹ Laut Duden (1998: 741) ist die Herkunft dieser Wendung trotz aller Deutungsversuche nicht geklärt. Bei Röhrich (1973: 1096) findet man folgende Erklärung: *Einen Türken bauen*: eine oft geprobte Übung als spontane Originalleistung vorführen, etwas vorspiegeln, vortäuschen, einen rettenden Einfall haben, in der Not aus dem Stegreif etwas erfinden, etwas so stellen, als ob es echt wäre, etwas dem Original gleich tun, um Eindruck zu machen, auch: Ehrenbezeugungen vollführen. Ursprünglich stammt die

verbalen Wendung *türken*² begegnet sind. Hier handelt es sich um bildhafte Ausdrücke, die auf Grund der geschichtlichen Ereignisse und kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Osmanen und Europäern ihren Niederschlag in der deutschen Lexik gefunden haben. Vergegenwärtigt man sich die Zeitspanne, in der die Komposita *Türkenkrieg*, *Türkennot*, *Türkengefahr*, *Türkenfurcht*, *Türkensteuer*, *Türkenalmsen*, *Türkenpredigt*, *Türkengebete*, *Türkenzug*, *Türkenfeuer*³ im ehemaligen deutschsprachigen Gebiet im Gebrauch waren, so braucht man sich nicht zu wundern, daß im Deutschen die idiomatischen Wendungen, die das Lexem "Türke" als Konstituente oder als verbale Basis enthalten, ausschließlich in abwertenden Konnotationen auftauchen. Solche Bilder existieren aber auch im Türkischen; z. B. die feste verbale Wendung *almanlaşmak* (wörtl. sich eindeutschen; *alman* "deutsch" + *-laş* "Reflexiv-Suffix" + *-mak* "Infinitivendung"), die meist für die in Deutschland lebenden Türken gebraucht wird und in der gesprochenen Sprache vorkommt, hat überwiegend die pejorative Bedeutung "ichbezogen/ egoistisch werden, geizig werden", aber auch "pedantisch oder pünktlich sein" oder der neutrale Ausdruck *alman usulü ödemek* (wörtl. auf deutsche Weise zahlen; sinngemäß: getrennt zahlen, jeder zahlt für sich; bei Türken läßt jeweils einer jeden Genossen ein). Inwieweit solchen stereotypischen Phraseologismen ein Wahrheitsgehalt zuzusprechen ist, sei hier dahingestellt. Tatsache ist, daß in jeder natürlichen Sprache solch ein Subsystem waltet, das von metaphorischen und bildhaften Ausdrücken durchdrungen ist. Wir meinen damit Phraseologie bzw. Phraseologismen⁴, die starke kulturhistorische und einzelsprachliche Züge aufweisen. Das

Wendung wohl aus dem militärischen Bereich. In der Soldatensprache ist "Türke" ein Fachausdruck für eine eingedrillte Gefechtsübung gegen einen angenommenen Feind und für das parademäßige Vorexerzieren bei militärischen Besichtigungen, aber auch für die taktische Erfindungsgabe der Kommandeure bei solchen Übungen gewesen". Darüber hinaus existiert im Deutschen die Variante *einen Türken stellen*, d. h. jmdm. etwas vormachen (vgl. dazu auch Küpper, 1982-84: 2915 ff.).

² Im Sinne von "verfälschen, nachahmen, fingieren" (vgl. dazu auch Kluge, 1995: 841).

³ Zum Türkenbild in der deutschen Geschichte siehe Özyurt, 1972. Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert und Hagemann, 1998. Martin Luther und der Islam.

⁴ Unter dem Ausdruck "Phraseologismus", der international verbreitet ist, wird meist „stabile Wortverbindung“ verstanden, die durch Idiomatizität, semantisch-syntaktische Stabilität, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit gekennzeichnet ist. Wir fassen hier den Terminus „Phraseologismus“ unter funktionalem Aspekt im umfassenden Sinne auf und verstehen darunter folgende Typen bzw. Subklassen: Idiome (z. B. *sich an die eigene Nase fassen*), Sprichwörter (Parömien) und sprichwörtliche Redensarten (z. B. *Wer*

phraseologische System einer Sprache ist mit einem Negativfilm zu vergleichen. Ist das Bild einmal aufgenommen, so scheint es fast unmöglich zu sein, dieses Bild wieder zu löschen oder auf den aktuellen Stand zu bringen bzw. zu korrigieren. Nehmen wir als Beispiel Phraseologismen mit "Herz". Es war Aristoteles, der die menschliche Anatomie studierte und glaubte, das Herz sei der Sitz der Gefühle, weil es höher schlägt, wenn der Mensch aufgeregt ist. Heute klingt es lächerlich, denn wir wissen, daß es chemische Substanzen sind, die im Gehirn freigesetzt werden und somit Empfindungen hervorrufen. Trotzdem existiert im phraseologischen Bestand der jeweiligen Sprache eine gewisse Anzahl von Phraseologismen mit "Herz" als Sitz der Gefühle; vgl. dt. *jmdm. blutet das Herz* (jmdm. tut etwas sehr Leid, jmd. ist über etwas sehr traurig), tr. *yüreği (kalbi) parçalanmak* (wörtl. jemandem bricht das Herz), dt. *ein Herz aus Stein haben* (hartherzig, ohne Mitgefühl sein), tr. *taş yürekli olmak* (wörtl. "steinherzig" sein), dt. *jmdm. rutscht das Herz in die Hose* (jmd. bekommt große Angst), tr. *yüreği ağzına gelmek* (wörtl. jmds. Herz kommt in den Mund) usw. Solche Bilder sind konventionalisiert und die Bildhaftigkeit des Lexems "Herz" ist in beiden Sprachen sehr ausgeprägt. Die Sprache ist aber voll von solchen bildhaften, metaphorischen Ausdrücken. „Schon Jean Paul hat gesagt, Sprache ist ein Wörterbuch verblaßter Metaphern. 'Wenn wir sagen, dass wir etwas be-greifen, be-sitzen, ver-werfen, um-gehen, dass wir er-schöpft, ver-zückt, ent-setzt sind, dann verwenden wir verblaßte Metaphern'" (Friederich, 1999: 55, zit. nach Eppler, 1992: 101).

Wie dem auch sei, Phraseologismen sind für Muttersprachler Ausdrucksvarianten, mittels derer sie ihren Äußerungen emotionale Ausdruckskraft, Expressivitätssteigerung und individuelle Wertungen verleihen. Sie kommen relativ häufig vor, insbesondere in der Umgangssprache, und gehören zum gemeinsamen Kulturbesitz eines Volkes bzw. der jeweiligen Sprachgemeinschaft und somit zu den sprachlichen Universalien. Phraseologie als Subsystem der Sprache berührt sozusagen den Wesenskern einer Sprache, den Geist der jeweiligen Sprache selbst, denn in ihr zeigen sich spezifische Weltansichten, Interpretationsmodelle und Deutungssysteme, in denen alte Traditionen, Sitten und Bräuche, geschichtliche Fakten, Erscheinungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens sowie sozioökonomische Verhältnisse, kulturelle Werte,

den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert), geflügelte Worte (z. B. *Große Seelen dulden still* "Schiller"), kommunikative Formeln (Routineformeln) (z. B. *alles Gute*), Funktionsverbgefüge (z. B. *in Erwägung ziehen*) und Mehrworttermini (z. B. *Goldene Regel*) (vgl. Dobrovolskij, 1999: 142; Duden 1998: 11 ff. und zum Problem der Terminologie und Definition siehe auch Fleischer, 1997: 2 ff.).

soziokulturelle Normen und Gefühle gekennzeichnet sind (vgl. Földes, 1996: 86). Da sich bei den Phraseologismen in der Regel die Gesamtbedeutung nicht aus den lexikalischen Einzelbedeutungen ableiten läßt, sind sie für Fremdsprachler ein Dorn im Auge; vgl. dt. *sich auf die Zunge beißen* (im letzten Moment eine Äußerung unterdrücken), dt. *mit dem Kopf durch die Wand [rennen] wollen* (sein Vorhaben trotz offensichtlich unüberwindbarer Hindernisse [gewaltsam] durchsetzen wollen; tr. *kanı kaynamak* (wörtl. "jmds. Blut kocht" im Sinne von "Schwung, Temperament haben"), tr. *kafayı çekmek* (wörtl. "den Kopf ziehen" im Sinne von "sich voll laufen lassen, sich betrinken").

Deutsche und türkische Sprach- und Kulturgemeinschaften unterscheiden sich hauptsächlich voneinander durch Sprache, Religion und Kulturgeschichte. Wie stark die beiden Kulturkreise sich voneinander unterscheiden, zeigt sich insbesondere in den Phraseologismen, die Bezug zu den eigenen gesellschaftlichen und religiösen Traditionen haben; z. B. dt. *prüfe, wer sich ewig bindet* (der türkische Volksmund nahm zu dieser Spezifik der Ehe keine phraseologische Stellung); dt. *der Teufel steckt im Detail* (Der türkische Volksmund hat sich auch dazu noch nicht phraseologisch geäußert) oder das Thema "Kürze" kommt in türkischen Phraseologismen überhaupt nicht vor. Im phraseologischen System des Deutschen begegnen hingegen mehrere idiomatische Wendungen, in denen "klein" und "kurz" im Gegensatz zum Türkischen positiv bewertet wird; vgl. *in der Kürze liegt die Würze, kleine Nüsse haben gute (süße) Kerne, in kleinen Säcken ist das beste Gewürz, in kleinen Nestern wohnen die besten Singvögel*; im Gegensatz dazu macht sich eine kulturspezifische Charakteristik der Türken in den Phraseologismen bemerkbar wie z. B. *eti senin kemiği benim* (wörtl. "Fleisch gehört dir, Knochen mir")⁵, *bana dokunmayan yılan bin yıl yaşasın* (wörtl. "eine Schlange, die mich nicht anrührt, mag tausend Jahre leben")⁶, *dayak cennetten çıkmadır* (wörtl. "Prügel stammt aus dem Paradies"). Zwar kennt das deutsche Volk ein ähnliches Sprichwort, *Wer nicht hören will, muß fühlen*, aber in diesem Fall entspricht dem deutschen Sprichwort eine tradierte Wendung von Ziya Pascha, die im modernen Usus nicht geläufig ist, *nush ile uslanmayanı etmeli tekdir, tekdir ile uslanmayanın hakkı kötüktir* (wörtl. "Wer mit Rat nicht zur Vernunft kommt, der soll zunächst getadelt werden, wer aber mit Tadel nicht

⁵ Diesen ländlichen Spruch sagt ein türkischer Vater dem Lehrer, wenn er seinen Sohn in der Schule anmeldet und meint damit, daß der Lehrer hinsichtlich der Erziehung des Kindes die volle Macht hat.

⁶ In breiteren Schichten der türkischen Gesellschaft hat dieses Sprichwort im Laufe der Demokratisierung seine Gültigkeit verloren. Es ist mit dem deutschen Sprichwort „Das Feuer, das mich nicht brennt, lösche ich nicht“ zu vergleichen.

vernünftig wird, der verdient Prügel"). Der religiöse Unterschied reflektiert sich auch im phraseologischen System, und die spezifischen Kulturkomponenten des Deutschen erscheinen nicht in türkischen Phraseologismen; vgl. dt. *Er ist päpstlicher als der Papst*; tr. *Kraldan fazla kralcı* (wörtl. Er ist königlicher als der König).

Bezeichnungen menschlicher Körperteile und -organe (Somatismen, von griech. *soma* = "Körper") sowie Tierbezeichnungen (Zoosemismen, von griech. *zoon* "Lebewesen, Tier"), die zum Grundwortschatz der jeweiligen Sprache gehören, zeigen in beiden Sprachen eine starke Affinität zur Verwendung als phraseologische Komponente. Beide phraseologischen Subgruppen heben sich in beiden Sprachen von anderen Phraseologismen im Hinblick auf die Frequenz ab und bilden eine große Gruppe. Aus diesem Grund richten wir das besondere Augenmerk auf diese phraseologischen Subgruppen, so wird die thematische Untersuchung eingegrenzt und nur auf diese sprachlichen Kontrastebenen Bezug genommen.

Darstellung eines phraseologischen Problemfalls

Im Bereich der Phraseologie tauchen häufig Übersetzungsprobleme auf und so kommt dem Begriff "Äquivalenz" eine besondere Bedeutung zu. In dieser schwierigen Lage bieten wörtliche Entsprechungen eine Hilfestellung und eine Erleichterung an, natürlich je nach Grad der sprachlichen und kulturellen Nähe. Phraseologische Entsprechungen zeigen aber gewisse semantische Abweichungen oder Konnotationen. Als ein markantes Beispiel sei hier die folgende Werbeanzeige einer deutschen Firma mit dem Namen Bärmann Fraas auf einer



türkischen Zeitung mit dem Titel *ayı gibi güçlü* (stark wie ein Bär) angeführt, die ihr Ziel total verfehlt.

Zwar kennt das Türkische die Redensart stark wie ein Bär, tr. *ayı gibi güçlü*, aber die im deutschen Text assoziierte positive Bedeutung geht im Türkischen verloren. Die türkische Phraseologie verbindet mit Bär stärker als im Deutschen symbolische Funktionen wie "schlechten Charakter, Grobheit und Plumpheit". Ein Ausdruck *ich*

bin stark wie ein Bär ist im Türkischen unzulässig, denn fast alle türkischen Redensarten, in denen das Wort "Bär"/ "ayı" erscheint, sind negativ konnotiert.

So ist z. B. der deutsche Ausdruck "Ich bin stark wie ein Bär" im Türkischen nicht durch "ayı gibi kuvvetliyim" wiederzugeben. Auch die Äußerung eines türkischen Politikers im Fernsehen *onlar çöl kaplanları ise biz de Anadolu ayısıyız* (wörtl. Wenn sie [hingewiesen auf amerikanische Soldaten in Kuwait] Wüstentiger sind, dann sind wir auch anatolische Bären) wurde in der türkischen Presse mit Verspottung aufgenommen, weil er sich mit diesem Ausdruck selbst beleidigt hat. "Bär" wird im Türkischen stärker als im Deutschen mit Grobheit, ungehobelten Menschen und unhöflichem Benehmen assoziiert. Das zeigt sich besonders in der türkischen Redewendung *ayı yavrusunu severken öldürürmüş* (wörtl. "Bären sollen ihre Jungen manchmal vor Zärtlichkeit totdrücken", gesagt bei allzu grober Zärtlichkeit). Wie stark die bildliche Bedeutung des Wortes "Bär" im Türkischen negativ konnotiert ist, zeigt sich weiterhin in türkischen Phraseologismen *köprüyü geçinceye kadar ayya dayı demek* (wörtl. Man nennt den Bären einen Onkel, bis man die Brücke überschreitet) und *armutun iyisini ayılar yer* (wörtl. Die besten Birnen fressen die Bären). In beiden Phraseologismen dominiert als Symbolfunktion "schlechter Charakter".

Hier handelt es sich also um einen Unterschied in der stilistischen Markiertheit bzw. um den evaluativen Charakter der türkischen Phraseologismen mit "Bär", die häufiger eine negative Wertung zum Ausdruck bringen. Die kommunikative Wirkung (der perlokutive Effekt) tritt in dieser Werbeanzeige nicht ein. Es erweist sich daher als nötig, daß im Wörterbuch neben der Entsprechung und der Beschreibung der Bedeutung auch die Verwendungsbedingungen (mit semantischen Einschränkungen), Konnotationen und gebräuchlichen Verwendungsweisen angegeben werden. Zu Verwendungsbedingungen der Phraseologismen bieten die deutsch-türkischen Wörterbücher den Fremdsprachlern keine ausreichenden Informationen an. In der genauen Beschreibung der Gebrauchsbedingungen der Phraseologismen müssen noch viele Probleme gelöst und Aufgaben erledigt werden. Hinzu kommt auch das Fehlen eines deutsch-türkischen phraseologischen Lexikons⁷. Die kontrastive Betrachtung kann in dieser Hinsicht auch als ein Beitrag zur Erstellung eines deutsch-türkischen phraseologischen Lexikons betrachtet werden.

Interlinguale Aspekte und Äquivalenzbeziehungen

Im Bereich der kontrastiven Phraseologie befassen sich die meisten gängigen Arbeiten mit dem Äquivalenzgrad der Phraseologismen. Der Begriff

⁷ Pons-Wörterbuch der idiomatischen Redensarten. dt.-türk., türk.-dt. von Alev Tekinay kann hier als einziges zweisprachiges Lexikon erwähnt werden.

“Äquivalenz” stellt daher in der kontrastiven Untersuchung der Phraseologismen das Kernstück des Vergleichs dar. Bei genetisch und typologisch verschiedenen Sprachen wie dem Deutschen und dem Türkischen lassen sich grundsätzlich drei Äquivalenztypologien unterscheiden: *Phraseologische Entsprechung* (weitgehend totale Äquivalenz in Semantik und Lexik, partielle Äquivalenz mit semantischer Entsprechung, aber unterschiedlicher Komponente und funktionale Bedeutungsäquivalenz), *nicht-phraseologische (lexikalische) Entsprechung* und *fehlende Äquivalenz* (Nulläquivalenz) (vgl. Földes, 1996: 117 ff.). Für die spezielle Zielsetzung unserer Arbeit ist es aber zweckmäßig, nur Phraseologismen bzw. phraseologische Entsprechungen in beiden Sprachen zum Gegenstand der kontrastiven Untersuchung zu machen.

Zu den 982 somatischen Phraseologismen, die im Duden (1998) verzeichnet sind, haben wir insgesamt 54 totale Äquivalente (5,4 %) und 115 partielle Äquivalente (11,7 %) im Türkischen festgestellt, und zu den 210 zoosemischen Phraseologismen, die ebenso im Duden (1998) verzeichnet sind, konnten nur 12 totale (5,7 %) und 13 partielle (6,1 %) Äquivalente im Türkischen ermittelt werden. Totale Äquivalenz weist selbstverständlich auf die Gemeinsamkeiten im phraseologischen System des Deutschen und des Türkischen hin. Die partielle Äquivalenz zeigt dabei die Ähnlichkeit der Entitäten der deutschen und türkischen Phraseologismen, wohingegen die fehlende Äquivalenz als die große sprachliche und soziokulturelle Distanz im phraseologischen Bereich der beiden Sprachgesellschaften zu betrachten ist.

Abgesehen von einigen Internationalismen, die feste attributive Fügungen sind, wie z. B. *eiserner Vorhang*; tr. *demir perde*, *kalter Krieg*; tr. *soğuk savaş* kann kaum totale Äquivalenz auf allen sprachlichen Ebenen (Semantik, Lexik und Syntax) festgestellt werden. Solche internationale Entlehnungen, die zwar in Semantik, lexikalischer Besetzung und syntaktischer Struktur vollkommen übereinstimmen, sind als Ausnahmefälle zu betrachten. Wenn es aber um komplexere Strukturen geht, verschwindet die totale Äquivalenz mit der Morphosyntax; z.B. *aus erster Hand*, tr. *ilk elden*; *Auge um Auge, Zahn um Zahn*, tr. *göze göz, dişe diş*; *Brust an Brust*, tr. *göğüs göğüse*. Da die grammatischen bzw. morphosyntaktischen Beziehungen im Türkischen anstatt mit Präpositionen mit Suffixen (Kasusendungen) oder Postpositionen ausgedrückt werden, lassen wir hier strukturell bedingte syntaktische und morphosyntaktische Unterschiede unberücksichtigt. Phraseologismen des Deutschen und des Türkischen sind in der Regel mehrgliedrig und weisen ein Syntagma auf, das ein konjugierbares Verb enthält, und zeigen eine komplexe Satzstruktur. Daher betrachten wir hier solche Entsprechungen als weitgehend total äquivalent, die sich verbal und nominal decken. Die Semantik und die lexikalischen Komponenten der deutschen

und türkischen Phraseologismen stimmen also völlig überein; d. h. sie decken sich in semantischer und lexikalischer Hinsicht vollständig. Der Unterschied liegt nur in der grammatischen Struktur der Bildung, in der Morphosyntax bzw. im Numerus oder Kasus. Die höchste Anzahl von Äquivalenten bei den somatischen Phraseologismen des Deutschen im Türkischen zeigen die Komponenten Auge (total 13, partiell 15), Hand (total 7, partiell 20), Kopf (total 5, partiell 13), Mund (total 5, partiell 4), Ohr (total 4, partiell 5), Herz (total 3, partiell 12), Gesicht (total 3, partiell 2), Nase (total 2, partiell 2).

Phraseologismen, die in beiden Sprachen lexikalisch und semantisch identisch sind, bereiten den Fremdsprachlern keine besonderen Schwierigkeiten. In unserem untersuchten Korpus der somatischen Phraseologismen beider Sprachen zeigt Auge (tr. göz) die höchste Äquivalentenzahl. Hier zeigt sich vor allem, daß die Wahl des Denotats in beiden Sprachen nicht willkürlich ist. Als Beispiele seien erwähnt: dt. *ein Auge/ beide Augen zudrücken* (etwas nachsichtig, wohl wollend übersehen), tr. *göz yummak*; dt. *die Augen schließen/ zumachen/ zutun* (sterben), tr. *gözlerini (hayata) yummak/ kapamak*; dt. *jmdm. gehen die Augen auf* (jmd. durchschaut plötzlich alles), tr. *gözü açılmak*, usw. Manche weitgehend total äquivalente Phraseologismen des Deutschen und des Türkischen lassen sich auf die Körpersprache, Gestik, Mimik, gleiche Lebenserfahrungen und Beobachtungen zurückführen; z. B. dt. *die Nase über jmdn./ etwas rümpfen* (jmdn./ etwas gering schätzen, auf jmdn., auf etwas verächtlich herabsehen), tr. *burun kıvrırmak*; dt. *die Zähne zusammenbeißen* (Schmerzen, schwere Zeiten, Unangenehmes tapfer ertragen), tr. *dişini sıkırmak* (aushalten, ertragen); dt. *sich die Haare raufen* (völlig verzweifelt sein), tr. *saçlarını yolmak*.

Die deutschen und türkischen Phraseologismen stimmen in ihrer Gesamtbedeutung bzw. unter semantischem Aspekt überein, unterscheiden sich aber durch Komponentenbestand. Sie sind partiell äquivalent (partielle Äquivalenz). Als Beispiele seien hier angeführt: dt. *in aller Munde sein* (sehr bekannt, schnell verbreitet, im Gespräch sein), tr. *herkesin dilinde olmak* (auf jedermanns Zunge sein); dt. *von Mund zu Mund gehen* (durch Weitererzählen [schnell] verbreitet werden), tr. *dilden dile dolaşmak* (von Zunge zu Zunge spazieren gehen); dt. *sich an die Brust schlagen* (Reue empfinden, sich seine Fehler vorhalten), tr. *dizini dövmek* (sich ans Knie schlagen). Manche partiellen Entsprechungen zeigen in Komponenten gewisse Abweichungen bzw. lexikalische Differenzen oder unterscheiden sich durch unterschiedliche verbale Prägung; vgl. dt. *sein Herz (an jmdn.) verlieren* (sich in jmdn. verlieben), tr. *birine gönül vermek* (jmdm. Herz geben); dt. *die Finger in etwas/ im Spiel haben* (hinter etwas stecken), tr. *bir işte parmağı olması* (jmds. Finger in etwas sein).

Eine gewisse Anzahl von deutschen und türkischen Phraseologismen zeigt

funktionale Bedeutungsäquivalenz, d. h. die semantische Grundlage der deutschen und türkischen Phraseologismen stimmt im Wesentlichen überein. Das sind sinngemäß ähnliche Phraseologismen, die sich voneinander nur in ihren Bildern unterscheiden. Sie zeigen zwar unter lexikalischem Aspekt unterschiedlichen Komponentenbestand, sind aber funktional äquivalent. Der Unterschied liegt in der Verwendung von unterschiedlichen Sinnbildern bzw. andersartigen phraseologischen Komponenten; vgl. dt. *jmdm. läuft die Galle über* (jmd. wird wütend), tr. *kant başına (beynine) sıçramak* (das Blut schießt in den Kopf [ins Gehirn]); dt. *wie ein begossener Pudel* (kleinlaut, beschämt), tr. *süt dökmüş kedi gibi* (wie eine Katze, die Milch verschüttet hat); *Zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen* - *bir taşla iki kuş vurmak* (zwei Vögel mit einem Stein schlagen).

Es kommt auch sehr häufig vor, daß man für einen deutschen Phraseologismus im Türkischen überhaupt keine phraseologische Entsprechung findet. Im Bereich von Somatismen und Zoosemismen ist für die überwiegende Zahl der deutschen Phraseologismen kein phraseologisches Äquivalent im Türkischen vorhanden. Nicht-phraseologische Entsprechungen bilden daher den größten Äquivalenzgrad in unserem untersuchten Korpus (84,7 %). Es kommt auch vor, daß man für den deutschen Phraseologismus überhaupt kein adäquates Äquivalent im Türkischen findet. In diesem Fall spricht man von fehlender Äquivalenz (Nulläquivalenz). Die deutschen Wendungen *ein weißer Rabe* (lat. *corvus albus*, eine Bezeichnung für einen Menschen, der unter seinesgleichen eine Ausnahmestellung einnimmt und zu der allgemeinen Meinung abweichende Ansichten äußert) oder *das Auge des Gesetzes* (scherzhaft: die Polizei) finden im Türkischen überhaupt gar keine Entsprechungen. In diesem Fall sucht man Kompensationsmöglichkeiten durch Umschreibung, durch eine wörtliche Wiedergabe. In all diesen Fällen ist jedoch zu erwarten, dass bei der Übersetzung die pragmatische Wirkung verloren geht.

In unserem untersuchten Korpus finden sich auch Phraseologismen, die sich auf der lexikalischen Ebene total decken, aber auf der semantischen Ebene verschieden sind. Diese spezielle Art der Äquivalenz, die leicht zu Interferenzfehlern führt und daher für den Fremdsprachenunterricht von besonderer Relevanz ist, nennt man *falsche Freunde* (lat. *falsi amici*) oder *scheinbare Äquivalenz*; vgl. dt. *ein Auge auf etwas werfen* (Gefallen an etwas finden, etwas gern besitzen wollen), tr. *bir şeye göz atmak* (sinngemäß: auf etwas einen Blick werfen); dt. *jmdm. zu Füßen liegen* (jmdn. sehr verehren), tr. *birinin ayağına/ ayaklarına kapanmak* (sinngemäß: jmdn. flehen); dt. *jmdm. auf der Stirn geschrieben stehen* (an jmds. Gesichtsausdruck deutlich ablesbar sein), tr. *birinin alınına yazılmış olmak* (sinngemäß: jmds. Schicksal sein).

Interkulturelle und kulturspezifische Aspekte

Obwohl sich die deutsche und die türkische Gesellschaft durch die große kulturelle Distanz voneinander unterscheiden, lassen sich in ihren Phraseologismen interkulturelle Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten feststellen, die auf gleiche kulturhistorische Bilder zurückzuführen sind; z. B. tr. *eline su dökemez* (wörtl. jmdm. das Wasser nicht in die Hand gießen können), dt. jmdm. *nicht das Wasser reichen können* (an jmds. Fähigkeiten, Leistungen o. Ä. nicht heranreichen). In beiden Kulturkreisen wurde vor den Mahlzeiten Wasser zur Reinigung der Hände herangereicht. Beide Wendungen gehen darauf zurück, daß jemand es nicht einmal wert sei, diese niedrige Tätigkeit auszuüben; dt. *sich für jmdn./ etwas die Hand abhacken/ abschlagen lassen* (für jmdn./ etwas bürgen), tr. *biri için kolunu vermek/ kesmek*. Das Abschlagen der Hand gehörte zu dem früheren Strafenkatalog beider Kulturkreise.

Einige somatische Phraseologismen des Deutschen und des Türkischen basieren auf gleichem Volksglauben oder "Aberglauben"; z. B. dt. *mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden sein* (schlecht gelaunt sein), tr. *sol tarafından kalkmak* (wörtl. von linker Seite aufstehen). Die abergläubische Auffassung, daß die linke Seite die Unglückseite ist (wer mit dem linken, dem falschen Bein aufsteht, dem geht alles schief, dem droht Unheil), existiert in beiden Kulturgemeinschaften; jmdm. *klingen die Ohren* (jmd. spürt, daß in seiner Abwesenheit über ihn gesprochen wird), tr. *kulakları çınlamak* (wörtl. jmds. Ohren klingen). Der leise, hohe Ton, den man gelegentlich in den Ohren hat, wird im deutschen und türkischen Volksglauben damit in Verbindung gebracht, daß ein anderer über einen redet. Diese beiden Wendungen finden jedoch in der türkischen Sprachgesellschaft häufigere Verwendung.

Als interkulturelle Gemeinsamkeit läßt sich weiterhin feststellen, daß im phraseologischen System beider Sprachen *Kopf* als der Sitz des Verstandes, *Herz* als der Sitz der Empfindungen und *Leber* als der Sitz des Gemüts gelten; vgl. dt. *Was man nicht im Kopf hat, [das] muß man in den Beinen/ Füßen haben* (wenn man bei Besorgungen o. Ä. etwas vergißt, muß man den Weg mehrmals machen), tr. *akılsız başın cezasını ayaklar çeker* (wörtl. die Strafe des unklugen Kopfes büßen die Beine); dt. *es muß herunter von der Leber* (es kann nicht mehr länger verschwiegen werden); *frei/ frisch von der Leber weg reden/ sprechen* (ohne Umschweife, ungehemmt sagen, was man denkt); tr. *ciğeri yanmak* (wörtl. jmds. Leber brennt im Sinne von "Kummer, Bedauern, Mitleid empfinden").

Interkulturelle Gemeinsamkeiten lassen sich auch in den Phraseologismen feststellen, die sich auf gleiche kollektive Beobachtungen und Erfahrungen stützen; z. B. dt. *immer [wieder] auf die Füße/ Beine fallen* (aus allen

Schwierigkeiten ohne Schaden hervorgehen), tr. *ke di gibi hep dört ayak üzerine düşmek* (wörtl. wie eine Katze immer auf vier Beine fallen). Um eine kaltblütige, ungerührte Verhaltensweise eines Menschen auszudrücken, benutzen beide Sprachen dieselbe somatische Ausdrucksweise; vgl. *ohne mit der Wimper zu zucken*, tr. *gözünü kırpmadan*.

Es liegt auf der Hand, daß die Phraseologismen der jeweiligen Sprache auch starke kulturspezifische Aspekte enthalten. Aus der Sicht des Türkischen tragen folgende Redensarten des Deutschen kulturspezifische Züge: *jmdm. unter die Arme greifen* (*jmdm. in einer Notlage helfen*), *jmdm. auf die Beine helfen* (*jmdn. wieder aufrichten, ihm helfen, eine Schwäche zu überwinden*). "In ihren schweren Rüstungen waren die Ritter damals ziemlich unbeweglich. Wenn es gelungen war, einen *aus dem Sattel zu heben*, und er *am Boden lag*, mußte eine Knappe *ihm unter die Arme greifen* und *ihm auf die Beine helfen* – heute tun das eher manche Väter bei ihren studierenden Söhnen" (Friederich, 1999: 57); [*sich kein Blatt vor den Mund nehmen* (offen seine Meinung sagen)]. "Die Redensart spiegelt eine alte Theatersitte wider. Die Schauspieler machten sich unkenntlich, indem sie Blätter vor ihr Gesicht hielten. Sie konnten dann manches vorbringen, ohne später dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden" (Röhrich, 1973: 133); die deutsche Wendung *das sagt mir mein kleiner Finger* (ich habe eine untrügliche Ahnung) basiert auf dem alten Volksglauben, daß die Finger der Hand zum Menschen sozusagen sprechen, ihm mitteilen, was sie erahnen und wissen. Die deutschen Wendungen wie *ein alter Zopf* (eine völlig veraltete Einrichtung, Idee, Sache) und *einen alten Zopf/ alte Zöpfe abschneiden* (eine veraltete Einrichtung, Idee aufgeben) tragen wiederum kulturspezifische Züge. In der türkischen Kulturgeschichte spielte der Zopf keine bedeutende Rolle. Solche kulturspezifischen Phraseologismen finden im Türkischen keine direkten Äquivalente.

Aus der Sicht des Deutschen hingegen zeigen folgende somatische Wendungen des Türkischen kulturspezifische Züge; z. B. *bıyık burmak* (wörtl. "Schnauzbart zwirbeln" im Sinne von "Kraftmeierei treiben, sich aufplustern"), *bıyık altından gülmek* (wörtl. "unter dem Schnauzbart hervor lachen" im Sinne von "sich heimlich lustig machen/ nicht ganz: sich ins Fäustchen lachen"). Der Schnauzbart spielte in der Kultur der früheren Türken als Zeichen großer Männlichkeit, Stärke und Couragiertheit eine wichtige Rolle. Die türkische Wendung mit Kopf (*baş*) *başı bağlı olmak* (in Bezug auf Frau "nicht mehr zu haben sein, verlobt oder verheiratet sein", wörtl. "jmds. Kopf gebunden sein") basiert auf Kopftuch-Tradition der "traditionellen" Türken. Die türkischen Wendung *sırtı yere gelmemek* (wörtl. "jmds. Rücken geht nicht zum Boden" im Sinne von "unüberwindlich sein") geht auf den Ringkampf, den traditionellen Sport der Türken zurück. Manche somatischen Wendungen des Türkischen fußen

auf Volks- und Aberglaube; z. B. *göze gelmek* [göz değmek] (wörtl. "ins Auge kommen" im Sinne von "vom bösen Blick getroffen sein"); *gözü açık gitmek* (wörtl. "mit offenem Auge gehen" im Sinne von "sterben, ehe ein Wunsch erfüllt ist").

Interkulturelle Kongruenz ist auch in der Symbolfunktion und -bedeutung von Tieren in den deutschen und türkischen Phraseologismen festzustellen. Die Symbolbedeutungen in den Zoosemismen beider Sprachen lassen sich auf Beobachtung des Tierverhaltens in der Natur zurückführen. "Hund" (tr. *köpek*) ist z. B. in den Phraseologismen beider Sprachen symbolisch am häufigsten mit "Minderwertigkeit, Verachtung, Mißhandlung" verbunden; vgl. dt. jmdn. wie ein Hund behandeln, tr. *birine köpek gibi davranmak*; dt. leben wie ein Hund (*in erbärmlichen Umständen leben*), ein Hundeleben führen (*elendes Dasein*), tr. *köpek gibi yaşamak*. Die Phraseologismen mit "Wolf" (tr. *kurt*), die in beiden Sprachen stark mit der Symbolbedeutung "Hunger, Gier" verbunden ist, stimmen in ihren negativen symbolischen Bedeutungen in beiden Sprachen überein; vgl. dt. wie ein hungriger Wolf/ hungrig wie ein Wolf, tr. *aç kurt gibi/ kurt gibi aç*. Die Symbolbedeutung "Gefahr und Schlechtigkeit" ist auch in Phraseologismen beider Sprachen belegt. In diesem Fall findet der deutsche Phraseologismus *ein Wolf im Schafspelz* sein direktes Äquivalent im Türkischen *kuzu postuna bürünmüş kurt*. In Phraseologismen beider Sprachen gilt "Fuchs" (tr. *tilki*) als Sinnbild der Schlaueit und List und symbolisiert menschliche Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften. Die deutschen Phraseologismen finden in diesen Fällen ihre direkten Äquivalente im Türkischen; vgl. dt. ein schlauer Fuchs, tr. *kurnaz tilki*; dt. schlau/ listig wie ein Fuchs, tr. *tilki gibi kurnaz*; dt. ein alter Fuchs, tr. *eski kurt*. Die deutschen Phraseologismen mit "Fuchs" finden ihre funktionalen Bedeutungsäquivalente im Türkischen, die jedoch andere Tiere als Komponentenbestand haben; dt. Auch der schlaueste Fuchs geht einmal in die Falle, tr. *Çekirge bir sıçrar, iki sıçrar, üçüncüsünde ele geçer* (wörtl. Die Heuschrecke hüpfte einmal, zweimal, beim dritten Mal kommt in die Hand); dt. dem Fuchs hängen die Trauben zu hoch/ sind die Trauben zu sauer (*jmd. tut so, als wolle er etwas nicht haben, das er in Wirklichkeit doch möchte, aber nicht erreichen kann*). Das Türkische verwendet an Stelle "Fuchs" hier "Katze". Die türkische Version lautet: *Kedi uzanamadığı ciğere murdar/ murdar dermiş* (wörtl. die Katze nennt Leber und Lunge, welche sie nicht erreichen kann, Rückenmark). In beiden Wendungen symbolisiert "Fuchs" bzw. "Katze" Schlaueit und Verstellungskunst, indem er/ sie sein/ ihr eigenes Unvermögen mit einer List verschleiert. "Hase" (tr. *tavşan*) symbolisiert in den Phraseologismen beider Sprachen in erster Linie Ängstlichkeit und Feigheit. Die festen Vergleiche zeigen interlinguale und interkulturelle Äquivalenz; dt. ängstlich wie ein Hase, tr.

tavşan gibi korkak (ängstlich wie ein Hase) oder tr. *tavşan yürekli* (wörtl. "hasenherzig"). "Schlange" (tr. *yılan*) erfüllt in der deutschen und türkischen Wendung eine Schlange/ Natter am Busen nähren, tr. *koyunda yılan beslemek* die Symbolfunktion "Falschheit, Bosheit". In Phraseologismen beider Sprachen wird "Esel" (tr. *eşek*) mit der symbolischen Bedeutung "starrköpfig, trotzig" verbunden; vgl. störrisch wie ein Esel sein, tr. *eşek gibi inatçı*. Im Weltbild der ländlichen Bevölkerung der Türkei hat der Esel aber darüber hinaus einen besonderen Stellenwert als Lasttier. In der Phraseologie des Deutschen wird das Pferd, in der des Türkischen der Esel als sehr kräftiges, ausdauerndes und leistungsfähiges Tier dargestellt, das der schweren Belastung ausgesetzt wird. An die Stelle des Pferds im deutschen festen Vergleich arbeiten wie ein Pferd (sehr hart und unermüdlich arbeiten) tritt im Türkischen "Esel"; vgl. *eşek gibi çalışmak* (wie ein Esel arbeiten). "Schwein" (tr. *domuz*) gilt auch in beiden Sprachen als Symbol des Minderwertigen, als schmutziges Tier und steht für eine gemeine Person. Die Symbolfunktion "Glück", die im deutschen Phraseologismus Schwein haben (Glück haben) vertreten ist, zeigt ein kulturspezifisches Merkmal. Die Wendung geht wahrscheinlich auf die mittelalterliche Sitte zurück, bei Wettkämpfen dem Schlechtesten als Trostpreis ein Schwein zu schenken. Wer das Schwein bekam, erhielt etwas, ohne sie eigentlich verdient zu haben (vgl. Duden 1998: 647).

Schlußfolgerung

Zwischen den deutschen und türkischen Völkern bestand historisch gesehen kein massiver Sprach- und Kulturkontakt. Erst seit Mitte der siebziger Jahre, als die Türken als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, kam es im Laufe der Zeit zum Sprach- und Kulturkontakt. Die kontrastive Untersuchung hat aber gezeigt, daß die körper- und tierbezogenen Phraseologismen in beiden Sprachen trotz der großen sprachlichen und kulturellen Distanz eine gewisse Anzahl von Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten auf der semantischen und lexikalischen Ebene aufweisen und daß die Beziehung der deutschen als auch der türkischen Sprachgesellschaft zu Körperteilen und Tieren sich nicht viel voneinander unterscheiden. Im Bereich von Somatismen zeigen die phraseologischen Einheiten, die Auge, Hand, Kopf und Herz als Konstituente haben, den höchsten Äquivalenzgrad. Diese Somatismen spielen im phraseologischen System beider Sprachen eine größere Rolle als die anderen Körperteilbezeichnungen. Manche Körperteilbezeichnungen sind an der Phraseologie im Türkischen nicht beteiligt; z. B. Daumen, Wirbel, Zehe, Zopf, Fingerspitze, Buckel zeigen keine phrasembildende Fähigkeit im Türkischen. Im Gegensatz dazu kommt die Komponente Kinn (*çene*) in deutschen Phraseologismen nicht vor, während er an

mehreren Phraseologismen des Türkischen beteiligt ist; vgl. *çene çalmak* (wörtl. "Kinn schlagen" im Sinne von "viel schwätzen"), *çene yormak* (wörtl. "das Kinn ermüden" im Sinne von "schwätzen, um jemanden zu überzeugen").

Aus der kontrastiven Untersuchung läßt sich auch darauf schließen, daß die Verwendung von Tieren als phraseologische Komponente und Symbolbedeutung in beiden Sprachen nicht sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Im Hinblick auf die vorkommenden Bedeutungsfunktionen weisen die tierbezogenen Phraseologismen des Deutschen und des Türkischen weitgehende Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten auf, die durch gleiche kollektive Lebenserfahrungen der beiden Sprachgemeinschaften gekennzeichnet sind. Die kontrastive Untersuchung zeigt übrigens, daß die Wahl des bildlichen Begriffs/ Denotats in beiden Sprachen nicht willkürlich ist und daß die beiden Sprachgesellschaften den Tieren oft gleiche oder ähnliche Symbolbedeutungen zugeschrieben haben, bis eben auf den am Anfang des Beitrags erwähnten Bären. Andererseits hat unsere Untersuchung ergeben, daß den Somatismen und Zoosemismen in beiden Sprachen eine größere Rolle zukommt als den übrigen phraseologischen Subklassen, und in beiden Sprachen erfüllen Phraseologismen dieselbe Funktion, nämlich Expressivität bzw. Ausdrucksstärke. Von den insgesamt 1192 Phraseologismen des Deutschen finden nur 5,5 % totale und 9,8 % partielle Äquivalente im Türkischen. Die Unterschiede im phraseologischen System beider Sprachen weisen nicht nur auf die großen sprachlichen und kulturellen Unterschiede hin, sondern auch darauf, daß die beiden Kulturgemeinschaften die phraseologische Welt ihrer Sprache aus eigener Perspektive gestaltet haben und weiterhin gestalten. Beide Sprachen bilden daher aus der Sicht der Bildhaftigkeit überwiegend eine eigene phraseologische Welt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Aksoy, Ömer Asım:** *Atasözleri ve Deyimler Sözlüğü*, Ankara 1971.
- Atsız, Bedriye/ Kibling, Hans Joachim:** *Sammlung türkischer Redensarten*, Wiesbaden, Otto Harrassowitz 1974.
- Burger, Harald:** *Handbuch der Phraseologie*, von Harald Burger, Annelies Buhofer und Ambros Sialm, Berlin/ New York, de Gruyter 1982.
- Doğan, Ahmet:** *Deyimler Sözlüğü. Açıklamaları ve Örnekleriyle*, Ankara, Akçağ 1992.
- Dobrovol'skij, Dmitrij:** *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik (Linguistische Studien)*, Leipzig, Bibl. Inst. 1998.

- Dobrovol'skij, Dmitrij/ Piirainen, Elisabeth:** *Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*, Bochum, Brockmeyer 1996.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/ Piirainen, Elisabeth:** "Sprachliches Weltbild im Spiegel der Phraseologie", in: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch* 1993, S. 63-71.
- Duden - Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten**, Band 11, bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht, Dudenverlag 1998.
- Eppler, Erhard:** *Kavalleriepferde beim Hornsignal. Die Krise der Politik im Spiegel der Sprache*, Suhrkamp 1992.
- Fleischer, Wolfgang:** *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig, Bibl. Inst. 1997.
- Földes, Csaba:** *Idiomatik/ Phraseologie. Studienbibliographie Sprachwissenschaft* 18, Heidelberg, Julius Groos Verlag 1997.
- Földes, Csaba:** *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge (Deutsch im Kontrast; 15)*, Heidelberg, Groos 1996.
- Friederich, Wolf:** "Sprache und Wahrheit", in: *Lebende Sprachen*, 2/ 99.
- Gläser, Rosemarie:** "Idiomatik und Sprachvergleich", in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 1985, S. 67-73.
- Gréciano, Gertrud:** "Europaphraseologie im Vergleich", in: Eismann (Hrsg.): *Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt*, Bochum, Brockmeyer 1998, S. 247-262.
- Kluge, Friedrich:** *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. von Elmar Seebold, Berlin/ New York, de Gruyter 1995 (23., erw. Aufl.).
- Peukes, Gerhard:** *Untersuchungen zum Sprichwort im Deutschen*, Berlin, Erich Schmidt Verlag 1977.
- Röhrich, Lutz:** *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Freiburg/ Basel/ Wien, Herder 1973.
- Sabban, Annette/ Wirrer, Jan (Hrsg.):** *Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich*, Opladen, Westdeutscher Verlag 1991.
- Schemann, Hans:** *Idiomatik und Anthropologie. "Bild" und "Bedeutung" in linguistischer, sprachgenetischer und philosophischer Perspektive (Germanistische Linguistik: Monographie; Bd. 4)*, Hildesheim/ Zürich/ New York/ Olms 2000.
- Tekinay, Alev:** *Pons-Wörterbuch der idiomatischen Redensarten: deutsch-türkisch, türkisch-deutsch*, Stuttgart, Klett 1984.
- Wander, Karl Friedrich Wilhelm:** *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1964.